



Äusserer und innerer Reichtum

1. Sonntag im Advent, 27. November 2022

Pfarrer Johannes Block

I

Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Das ist die Situation im Advent. Christus, der Herr der Kirche, kommt und steht vor der Tür. Christus, der Herr der Kirche, steht vor der Tür, klopft an und bringt etwas mit. Christus, der Herr der Kirche, bringt, was Gemeinschaft stiftet, was den Hunger stillt und das Miteinander stärkt. Das ist die Situation im Advent (Offenbarung 3,14-22):

*Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet,
bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir.*

Essen und Trinken an einer gemeinsamen Tafel - das ist ein biblisches Bild für die Gottesfreude und die Gottesgemeinschaft. Auf seinem irdischen Weg lädt Christus, der Herr der Kirche, immer wieder zur Tischgemeinschaft ein. In Erwartung des kommenden Reiches Gottes sagt Jesus, der Sohn Gottes (Lukas 12,37):

*Glücklich sind die Diener, die der Herr wach vorfindet, wenn er nach Hause kommt!
Amen, das sage ich euch: Er wird sich eine Schürze umbinden und sie zu Tisch bitten.
Dann wird er hinzutreten und sie bewirten.*

Das ist die Situation im Advent: Christus, der Herr der Kirche, kommt und steht vor der Tür und tritt ein, um uns zu bewirten. Unser Leben, unsere Gemeinschaft, unsere Kirche ändern sich, weil Christus, der Herr der Kirche, anklopft, eintritt, sich austeilt und sich ausschenkt - wie das Brot aus dem Backofen und wie der Wein aus dem Weinfass. Am Ende der Zeit und am Ende unserer Tage bittet Christus, der Herr der Kirche, zum Festmahl an seinen Tisch - ganz gleich wie schief, schräg oder krumm sich unsere Lebensbilanz anfühlt. Mit unseren krummen Knochen und unseren krummen Gedanken werden wir an eine himmlische Tafel eingeladen.

II

Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Das ist die Situation im Advent. Die erzählerische Ausmalung der Adventssituation ist der Einzug Jesu in Jerusalem. In der Schriftlesung haben wir vom Einzug Jesu in die Hauptstadt Israels gehört (Matthäus 21,1-11). Am Stadttor zu Jerusalem hat sich viel Volk versammelt. Die Menge schaut, schreit und jubelt: *Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosanna in der Höhe!* Einige aus der Menge legen ihre Kleider auf den Weg, andere schneiden Zweige von den Bäumen und breiten sie aus. Es ist großer Bahnhof am Stadttor zu Jerusalem.

Es ist großer Bahnhof in Zürich, als Elisabeth II., Königin des Vereinigten Königreiches, in der Stadt eintrifft. Aus Anlass des Todes von Elisabeth II. (1926-2022) erinnerte eine Zürcher Zeitung an den Besuch der britischen Monarchin in Zürich im Jahr 1980. Ein abgedrucktes Pressefoto zeigt die Königin mit großem Gefolge auf der Großmünsterterrasse: Sie blickt in Richtung Fraumünster und winkt einer riesigen Volksmenge zu. Die Volksmenge am Limmatquai und auf der Münsterbrücke ist unüberschaubar groß. Die ganze Stadt scheint auf den Beinen und wie aus dem Häuschen zu sein. Die Presse spricht von royalem Fieber, das die Zürcher und Zürcherinnen erfasst habe. Es ist erstaunlich, was königliche Personen, Heldenfiguren und Hoffnungsträger auslösen können: Menschaufläufe, Begeisterung, Jubelstürme.

Im Jubel und Trubel der Menschenmenge ist es nicht möglich, dem prominenten Gast näherzukommen oder ihn gar anzusprechen. Der Mensch hinter der prominenten Rolle bleibt unsichtbar. Im Grunde genommen jubelt die Volksmenge einer Projektion zu: einer royalen Projektion im Fall von Elisabeth II., der Königin des Vereinigten Königreiches, und einer religiösen Projektion im Fall von Jesus von Nazareth, dem Sohn Davids. Wer das wirklich ist, der unter großem Bahnhof einzieht, bleibt verborgen. Jenseits der großen Menge am Stadttor zu Jerusalem stehen einige abseits und fragen sich: Wer ist das, der auf einem Esel reitend einzieht? Was ist seine Botschaft? Was bringt er Neues?

III

In der Offenbarung des Johannes finden sich sieben Briefe, die Christus, der Herr der Kirche, an sieben Gemeinden in Kleinasien schreibt: an die Gemeinden in Ephesus, in Smyrna, in Pergamon, in Thyatira, in Sardes, in Philadelphia und in Laodizea. In diesen sieben Briefen richtet sich Christus, der Herr der Kirche, an seine gesamte Gemeinde. Die Zahl Sieben symbolisiert die Vollständigkeit und Ganzheit der Kirche. In diesen sieben Briefen an sieben Gemeinden wird deutlich, wer das ist, der in Jerusalem einzieht. In diesen sieben Briefen an sieben Gemeinden stellt sich der prominente und umjubelte Gast vor. Die sieben Briefe aus der Offenbarung des Johannes sind gleichsam Vorstellungsschreiben. Der prominente und umjubelte Gast stellt sich selbst vor, auf dass wir spüren und merken, wer das ist, der im Advent vor der Tür steht und anklopft.

Die sieben Briefe aus der Offenbarung des Johannes sind keine echten Briefe im neuzeitlich historischen Sinn. In der Bibelwissenschaft sind keine Brief- und Schriftdokumente bekannt, die der historische Jesus hinterlassen hat. Die sieben Briefe aus der Offenbarung sind so etwas wie Geistesblitze, die Johannes, der Seher auf der Insel Patmos, empfangen hat. Im Geiste kann man Christus, dem Herrn der Kirche, sehr nahe sein. Die Offenbarung des Johannes wurde gegen Ende des ersten Jahrhunderts verfasst als Trostschrift für bedrängte christliche Gemeinden. In jener Zeit wird der römische Kaiser als "Herr und Gott" verehrt. Der römische Kaiserkult lässt keinen Platz für einen Gottessohn, der in den christlichen Gemeinden als "Herr der Kirche" angerufen und besungen wird. Nach römischem Verständnis verstößt der christliche Kult gegen die guten Sitten und die Friedensordnung. So manche Stadt in Kleinasien - darunter Ephesus, Smyrna und Pergamon - erhofft sich Vorteile bei der römischen Zentralmacht, sofern man den Kaiserkult pflegt, wertschätzt und ausbaut. Es ist ein altes Lied: *Wes Brot ich ess, des Lied ich sing*. Es ist erstaunlich, mit wieviel Mut und Ausdauer sich Frauen und Männer im Iran gegen ihre Brot- und Dienstherrn wehren. Manchmal muss man sich unter Blut und Tränen entscheiden, wer der wirkliche Herr im Leben ist.

In bedrängter Zeit mahnt und drängt Johannes, der Seher, die christlichen Gemeinden in Kleinasien, dem Herrn der Kirche weiterhin zu folgen. Inmitten der Bedrohung, inmitten der Verunglimpfung, inmitten der Ausgrenzung kommt es darauf an, am Glauben festzuhalten und dem Herrn der Kirche die Treue zu halten. So stark und erbarmungslos die Feinde der Kirche auch erscheinen, so schwach und besiegt sind

sie bereits! Das schaut im Geiste Johannes, der Seher. Er sieht, dass Christus, der Herr der Kirche, den Sieg bereits errungen hat. Johannes, der Seher, tröstet und bestärkt die christlichen Gemeinden in Kleinasien, indem er den Vorhang schon ein wenig lüftet - den Vorhang hinter der bedrückenden Wirklichkeit, hinter der Bedrohung, der Verunglimpfung, der Ausgrenzung. Demaleinst wird sich dieser Vorhang gänzlich öffnen und den Blick frei machen auf den Sieg, den Christus für seine Kirche errungen hat. Im Brief an die Gemeinde in Laodizea, im letzten der sieben Briefe in der Offenbarung des Johannes, heißt es:

Wer siegreich ist und standhaft im Glauben, der soll neben mir auf meinem Thron sitzen – so wie auch ich den Sieg errungen habe und neben meinem Vater auf seinem Thron sitze.

IV

Der Brief an die Gemeinde in Laodizea ist ein schonungsloses, hartes Schreiben. Lob und Dank wie etwa im Brief an die Gemeinde in Philadelphia (Offenbarung 3,7-13) fehlen. Je nach Adressaten wechselt der Ton in den sieben Briefen an die sieben Gemeinden in Kleinasien. Schonungslos und hart schreibt Christus, der Herr der Kirche, an die Gemeinde in Laodizea. Er möchte die junge Christenheit in Laodizea wiedergewinnen, halten, neu ausrichten. Einer der harten Sätze im Brief klingt aufs erste Hören wie schwarze Pädagogik:

Alle, die ich liebe, weise ich zurecht und erziehe sie streng. Mach also Ernst und ändere dich.

Hinter der verbalen Härte versteckt sich eine tiefe Zuneigung. Der Herr der Kirche will die Gemeinde in Laodizea nicht preisgeben oder verloren geben. Die Härte des Tons wächst aus einer Liebe, die den Adressaten ernst nimmt und ihn fordert. Die Härte des Tons ist eine Form der Wertschätzung: "Du bist es wert, dass ich dich ermahne und zurechtweise; du bist es wert, dass ich nicht schweige, sondern dich zur Veränderung aufrufe." Gewiss gibt es so etwas wie schwarze Pädagogik, die entmündigt und das Selbstvertrauen raubt. Doch es gibt auch eine heilsame Härte, die aus großer Zuneigung heraus über eigene Grenzen führt und Neuland eröffnet. Die Adressaten sind es wert, dass sie nicht billig übersehen, sondern teuer gefordert werden.

Die Gemeinde in Laodizea ist kein einfacher Adressat. In einer florierenden Handelsstadt lebt sie wie die Made im Speck und verliert mehr und mehr die innere Orientierung. Laodizea liegt an einer wichtigen Handelsroute, so dass es die Stadtbewohner zu einem beträchtlichen Wohlstand gebracht haben. Das Bankwesen und der Wollhandel, eine Ärzteschule und viele Heilmittel haben Laodizea reich und bekannt gemacht. Inmitten dieser florierenden Handelsstadt leben die Glieder der jungen christlichen Gemeinde. Christus, der Herr der Kirche, schreibt der Gemeinde in Laodizea einen schonungslosen und harten Brief. Vielleicht würde ein Brief an die Gemeinde in Zürich gar nicht viel anders klingen? Der Wohlstand in Laodizea und in Zürich ist eine vergleichbare Situation. Es wäre eine reizvolle Aufgabe für den Sonntag-nachmittag darüber nachzusinnen, wie ein Brief des Herrn der Kirche an die Gemeinde in Zürich wohl lauten würde? Was würde der Herr der Kirche beobachten? Was würde er fordern?

V

Schonungslos entlarvt der Herr der Kirche die bequeme Lauheit der Christenheit in Laodizea. Man ist weder kalt noch heiß. Man schwimmt im feinen Stadtleben von Laodizea mit. Man gewinnt mehr und mehr an äußerem Reichtum und verliert mehr und mehr an innerem Reichtum. Schonungslos entlarvend heißt es im Brief:

Du sagst: Ich bin reich, habe alles im Überfluss und mir fehlt es an nichts. Dabei weißt du gar nicht, wie unglücklich du eigentlich bist, bedauernswert, arm, blind und nackt.

Diese Worte aus der Offenbarung des Johannes klingen wie Sätze aus der modernen Psychotherapie. In einem Gespräch sagte eine Zürcher Psychotherapeutin über ihre betuchten Klienten: eine edle Handtasche oder eine kostspielige Limousine verschaffen noch keinen inneren Reichtum. Christus, der Herr der Kirche, fordert von der Gemeinde in Laodizea eine Umkehr - eine Umkehr vom äußeren zum inneren Reichtum. *Mach also Ernst und ändere dich.* Wirklicher Reichtum kommt nicht von außen. Wirklicher Reichtum lässt sich nicht kaufen. Der Brief an die Gemeinde in Laodizea spielt auf das Bankwesen, den Wollhandel und die ärztlichen Heilmittel an, die das wirtschaftliche Rückgrat der Stadt bilden. Christus, der Herr der Kirche, schreibt:

Ich gebe dir einen Rat: Kauf Gold von mir, das im Feuer gereinigt wurde. Dann bist du wirklich reich! Und kauf weiße Kleider, damit du etwas anzuziehen hast. Sonst stehst du nackt da und musst dich schämen! Kauf außerdem Salbe und streich sie auf deine Augen. Denn du sollst klar sehen können!

Bei der Forderung nach Umkehr der Gemeinde in Laodizea geht es um einen neuen Reichtum, der an Christus, dem Gekreuzigten, Maß nimmt (1 Korinther 2,2). Bei der Forderung nach Umkehr der Gemeinde in Laodizea geht es um neue Kleider, die an der Taufe Maß nehmen, weil Täuflinge Christus wie ein neues Kleid anziehen (Galater 3,27). Bei der Forderung nach Umkehr der Gemeinde in Laodizea geht es um ein neues Sehen, das am Blickwinkel Gottes Maß nimmt, der in die Herzen schaut (1 Samuel 16,7). Umkehr ist ein hartes Geschäft - gerade dann, wenn äußerlich gesehen alles wohlstandig und wohlhabend ist. Der Wohlstand ist ein süßes Gift, das die Gemeinde in Laodizea lauwarm werden ließ - weder kalt noch heiß. Umkehr ist ein hartes Geschäft. Doch am Ausgang steht die Tür offen. Die Tür ist nicht verriegelt.

VI

Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Das ist die Situation im Advent. Christus, der Herr der Kirche, kommt und steht vor der Tür. Wenn Christus, der Herr der Kirche, kommt, beginnt etwas Neues. Das Neue, das der Herr der Kirche bringt, erfasst und begreift man, wenn man sich selbst ändert. Denn Christus, der Herr der Kirche, bringt nicht äußeren Reichtum, der immer auch unsere Herzen beschwert. Christus, der Herr der Kirche, bringt inneren Reichtum, der unsere Herzen befreit. Innerer Reichtum lässt sich nicht kaufen. Innerer Reichtum kommt frei Haus. Innerer Reichtum klopft an die Tür und tritt herein. Innerer Reichtum besteht in der Gottesfreude, die der Herr der Kirche stiftet, weil er an die Tür klopft, eintritt und uns bewirtet - ganz gleich wie schief, schräg oder krumm wir sind:

Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.